

Sehr geehrte Damen und Herren!  
Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger!

Zur heutigen Gedenkstunde am Volkstrauertag möchte ich sie herzlich begrüßen. Ich danke Ihnen, dass Sie heute hier hergekommen sind, um der vielen Frauen, Männer und Kinder aus unserem und vielen anderen Ländern zu gedenken, die Opfer von Krieg und Gewalt geworden sind.

Wir erinnern heute an die schlimmsten Zeiten deutscher Geschichte, besonders die Nazidiktatur.

- Wir gedenken der unzähligen Gefallenen zweier Weltkriege,
- wir gedenken der Menschen, die durch den Krieg aus ihren Familien gerissen wurden und eine Lücke hinterlassen bis in unsere Zeit,
- wir gedenken der zivilen Kriegsoffer,
- wir gedenken der millionenfach Ermordeten, die wegen ideologischer Verblendung sinnlos ihr Leben verloren,
- und wir gedenken der Opfer von Vertreibung, Hass und Terror.
- In unser Gedenken schließen wir ganz besonders auch die Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr ein, die bei Einsätzen für Frieden und Freiheit in den vergangenen Jahren gefallen sind. Wir fühlen mit ihren Familien, mit ihren Kameradinnen und Kameraden und mit ihren Freunden.

Diese Menschen mussten viel zu jung sterben, weil Frieden und Freiheit eingeschränkt wurde. Frieden und Freiheit sind eben nicht Selbstverständlich.

Auch wir in Schannenbach, Knoden und Breitenwiesen haben viele Gefallene aus beiden Weltkriegen zu beklagen.

Der Zweite Weltkrieg und die NS-Diktatur liegen lange zurück, aber ihre Schatten reichen bis heute.

Die Zeit lindert den Schmerz, aber sie heilt nicht alle Wunden.

Der österreichische Schriftsteller Karl Kraus hat in seinem 1922 erschienenen Werk „Die letzten Tage der Menschheit“ geschrieben:  
„Alles was gestern war, wird man vergessen haben.  
Was heute ist, nicht sehen.“

Was morgen kommt, nicht fürchten.

Man wird vergessen haben, dass man den Krieg verloren, vergessen haben, dass man ihn begonnen, vergessen, dass man ihn geführt hat. Darum wird er nicht aufhören.“

Karl Kraus hat also den zweiten Weltkrieg vorausgesagt.

Doch wie steht es heute in unserer Zeit um den Frieden in der Welt?

Können wir sicher sein, dass die Politiker alles für den Erhalt von Frieden und Freiheit tun. Ich habe angesichts der Trumps und Putins dieser Welt so meine Zweifel.

Deshalb ist es so wichtig, dass sich überall in unserem Land Menschen versammeln und der Opfer der Kriege gedenken, verbunden mit der Mahnung an die Politiker, Frieden und Freiheit zu erhalten.

Am heutigen Tag gedenken wir gleichfalls der Opfer, die die Kämpfe und Gewaltausbrüche in unserer unmittelbaren Gegenwart gefordert haben. Auch jetzt, während wir uns zu einer stillen Stunde des Innehaltens, der Trauer und des Erinnerens versammelt haben, kämpfen woanders Menschen um ihr Leben oder sind in ihrer Freiheit bedroht.

In Syrien oder irgendwo in den Weiten Afrikas ist die Frage nach Krieg und Frieden aktuell geblieben.

Der Krieg, alle Konflikte dieser Welt, werden uns jeden Abend frei Haus mit den Nachrichten ins Wohnzimmer geliefert. Flüchtlingsströme aus aller Welt sind unterwegs und machen eines deutlich - Frieden ist noch lange nicht.

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, uns führt heute die Trauer zusammen, verbunden mit dem Bestreben, die Opfer vor dem Vergessen zu bewahren. Denn wenn niemand mehr an sie denkt, dann sind sie endgültig tot, dann kann ihr Schicksal keinem mehr etwas sagen. Der Volkstrauertag setzt hier ein Zeichen, und er fragt danach, welche Schlüsse sich aus der Vergangenheit ziehen lassen; er fragt, wo wir heute stehen und welche Werte uns wichtig sind.

Was würden uns wohl die Toten der Kriege erzählen?

Was würden sie uns für die Zukunft Raten?

Wahrscheinlich würden sie bezeugen, dass es weder Ehren-, noch Heldenhaft ist, im Krieg zu sterben.

Es ist nicht glorreich, sondern einsam und endgültig, dem Tod ins Auge zusehen.

So hätten die Kriegsoffer, egal ob Soldat oder Zivilist, wohl einen gemeinsamen Rat an die nachfolgenden Generationen: NIE WIEDER KRIEG.

Stoppt alle Diktatoren und Kriegstreiber, denn wir werden ihre Opfer sein.

Und ob man auf der Sieger-oder der Unterlegenenseite gestorben ist, bleibt gleichgültig. Im Tot gibt es keinen Gewinner.

Die meisten Konflikte und Gewaltausbrüche unserer Zeit tragen sich in Ländern und Regionen zu, die weit entfernt von uns liegen. Doch gehen sie uns deshalb nichts an? Meine Damen und Herren, es ist allein ein Gebot der Mitmenschlichkeit, nicht wegzuschauen. Aber es ist auch ein Gebot der Vernunft, zu versuchen, Krisen einzudämmen, denn Konflikte greifen oft- und manchmal sehr schnell über ihren Ursprungsort hinaus.

Und, wie Sie wissen, sind wir ja auch längst in einige dieser fernen Konflikte involviert. Seit fast 20 Jahren beteiligt sich Deutschland an internationalen Einsätzen; seit fast 12 Jahren stehen Truppen in Afghanistan. Das ist länger, als die beiden Weltkriege des vorigen Jahrhunderts zusammen gedauert haben. Wie gehen wir damit um? Dass deutsche Soldatinnen und Soldaten ins Ausland geschickt werden, dass sie dort kämpfen, dass sie ihr Leben riskieren, das ist im öffentlichen Bewusstsein kaum präsent.

Das liegt sicher mit daran, dass die Einsatz- und Kriegsschauplätze nicht nur geografisch weit von uns weg sind. In unserem friedlichen Land kann man es sich kaum vorstellen, wie das ist, in einem Krisenherd zu agieren und in Kämpfe verwickelt zu werden, und viele möchten das auch gar nicht.

Und vor allem müssen wir uns angesichts anhaltender Konflikte immer wieder fragen: „Tun wir genug und tun wir vor allem das Richtige, um Krieg, Gewalt und Terror heute und künftig zu vermeiden?“

In Europa haben die Politiker, haben die Menschen nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und dem Untergang der Nazidiktatur auf Annäherung und Aussöhnung gesetzt. Dieser Weg war oft nicht leicht, aber er erwies sich als gangbar und wirkungsvoll. Er hat zu Verständigung und einer immer größeren Einigung geführt, er hat unserem von so vielen Kriegen geschüttelten Kontinent die längste Friedensepoche seiner Geschichte gebracht.

Heute erleben wir, wie sich in einigen Ländern Europas der aufkeimende Nationalismus entwickelt und die Saat der Rechtspopulisten langsam aufgeht. Die Bürger Europas müssen dieser Entwicklung entschieden entgegenreten. Denn die Versöhnung über den Gräbern, die 1945 fast utopisch wirkte hat wirklich stattgefunden und sie gilt es nachhaltig zu schützen.

Gerade wir wissen aus unserer Geschichte sehr genau, dass Freiheit und Demokratie

nicht von allein entstehen und nicht von allein erhalten bleiben. Sie brauchen vielmehr Menschen, die sie erkämpfen und bewahren, die sie schützen und stärken. Die Werte, die wir schätzen und die die Grundlage unserer Gesellschaft bilden, sie sind keine selbstverständlichen Güter.

Und deshalb kommt Gedenktagen wie dem Volkstrauertag nach wie vor ein hoher Stellenwert zu. Ein Gedenken, das sich der Geschichte stellt und daraus Rückschlüsse zieht, sensibilisiert dafür, bedrohliche Entwicklungen oder die Verharmlosung von Gewalt rechtzeitig zu erkennen; es sensibilisiert dafür, jeden Menschen zu achten, ungeachtet seiner Herkunft oder seiner Konfession; es sensibilisiert dafür, Frieden und Freiheit hoch zu schätzen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, und bitte Sie, nun der Toten kurz zu gedenken, wenn als Symbol die Kränze der Gemeinde Lautertal und der Ortsvereine zu diesem Anlass niederlegt werden.